"Seht, da ist der Mensch!" (Joh 19,5), sagt Pilatus, als er den gefolterten und verspotteten Messias zu den Hohenpriestern und ihren Dienern zurückschickt. Mit Blick auf die Welt, in der wir leben, angesichts all der als überflüssig Ausgegrenzten, der Opfer von Krieg und Misshandlung ließe sich der Satz des Pilatus heute auch so verstehen: Seht, was aus dem Menschen geworden ist: als nicht verwertbare Arbeitskraft in Armut getrieben, ohne Geld und ohne Wohnung – ausgeschlossen aus der Gesellschaft derer, die über Einkommen und Auskommen verfügen, marginalisiert als Flüchtling, Opfer von Gleichgültigkeit und eskalierender Gewalt, entwürdigender Behandlung... "Seht, da ist der Mensch!" - Das ist der entwürdigte und erniedrigte, der gequälte und gefolterte, der nach unten getriebene und aufs Kreuz gelegte Mensch. Jesus, der Menschensohn, ist ein solcher Mensch geworden, damit nicht mehr übersehen werden kann, wozu der Mensch gemacht werden kann.

Auf einen 'herunter gekommenen' Menschen treffen Petrus und Johannes auf ihrem Weg in den Tempel. Er ist von Geburt an gelähmt, auf Almosen angewiesen und vom gesellschaftlichen Leben ausgeschlossen. Ihm ist es nicht erlaubt, den Tempel zu betreten. An seinen Standort zum Betteln kommt er nur, weil andere ihn an die Pforte des Tempels tragen. Die Übersetzung unseres Textes verschweigt einen wichtigen Zusammenhang: Es geht nicht um Erbetteln nach Almosen, sondern um das Einfordern von Almosen. Genau das entspricht der Tora, dem jüdischen Gesetz: Es beinhaltett eine Verpflichtung, Almosen zu geben, weil es nach dem Gesetz in Israel keine Armen geben soll. Deshalb sollen Arme, Almosen einfordern, nicht erbetteln. Wenn es in Israel keine Armen geben soll, dann ist an der Gesellschaft etwas nicht in Ordnung, wenn es sie doch gibt.

Petrus und Johannes verfügen über keine Reichtümer, die sie verteilen könnten. Sie haben aber eine Perspektive gefunden, die sie aufgerichtet hat: den Namen Jesu Christi, des Nazoräers. Für Juden ist klar, was mit diesem Namen gemeint ist: Es ist der Gottesname, der Name von Israels Gott, der versprochen hat, mit seinem Volk Wege der Befreiung aus den Sklavenhäusern der Geschichte zu gehen. Dieser Name ist in dem Messias Jesus lebendig. Er ist gekommen, um sein Volk zu befreien. Dafür ist er von Rom aufs Kreuz gelegt und hingerichtet worden. Aber Israels Gott – so glauben die messianischen Gemeinden – hat ihn aufgerichtet. Der Hingerichtete hat Recht. So wie dieser Hingerichtete aufgerichtet wurde, so sollen alle aufgerichtet werden, die am Boden liegen. Vor diesem Hintergrund sagt Petrus im Namen Jesu zu dem Gelähmten: "Geh umher! In seinem Tun macht Petrus deutlich, was das bedeutet. Unser Text erzählt: Petrus "fasste ihn an der rechten Hand und richtete ihn auf." So demonstriert Petrus: Sieht, das soll der Mensch in den Augen Gottes sein, ein aufgerichteter und befreiter Mensch, der seinen Weg gehen kann. Kein Mensch darf gelähmt am Boden liegen bleiben. Es soll wieder Kraft in seine Füße und Gelenke kommen. Es soll eine neue Basis bekommen, auf der er umher gehen kann.

In den biblischen Geschichten geht es nie nur um den einzelnen. In dem, was von einzelnen Personen erzählt wird, wird deutlich, was für alle, für die ganze Gesellschaft, für die ganze Geschichte gilt und Wirklichkeit werden soll. Die ersten Hörer und Leser unserer Geschichte wussten noch: Der Gelähmte Bettler steht auch für das im Krieg der Römer zerstörte Israel und seines Tempels. Mit Tempel ist Israel als Volk zerstört. Es liegt gelähmt und perspektivlos am Boden. Das ganze Volk soll im Namen des Messias Jesus aufgerichtet werden und eine neue Basis seiner Existenz bekommen. Deshalb muss es von der Illusion Abschied nehmen, das Reich Israel werde analog zum römischen Reich aufgerichtet werden.

Der Messias Jesus richtet keine Reiche auf, sondern steht im Gegensatz zu Reichen, die Menschen erniedrigen und aufs Kreuz legen und für ein Zusammenleben, das befreit ist von wirtschaftlicher und politischer Macht. Heute können wir sagen: Er steht für ein Zusammenleben von Menschen, das nicht dem gnadenlosen Gesetz der Vermehrung des Geldes unterworfen ist. In einem solchen

System werden Menschen zu Bettlern und Gelähmten, die keinen Ort zum Leben finden. Ein Ort zum Leben, wäre ein Zusammenleben, das sich an den Bedürfnissen von Menschen und an den Bedürftigen orientiert. Dafür muss eine neue Basis gelegt werden. Dafür muss Kraft in Füße und Gelenke kommen. Dann kann eine neue Welt beginnen. Unser Text spielt darauf an, wenn er von dem gelähmten Bettler vor allem im Blick auf das von der Katastrophe des Krieges gelähmte Israel sagt: Er sprang auf und konnte stehen und ging umher. Menschen, die mit der Bibel vertraut sind, erinnert das an die Verheißung der messianischen Welt beim Propheten Jesaja: "Dann werden die Augen der Blinden geöffnet, auch die Ohren des Tauben sind wieder offen. Dann springt der Lahme wie ein Hirsch, die Zunge des Stummen jauchzt auf." (Jes 35,5f) Die neue messianische Welt – jenseits des Mammon und jenseits von einer Herrschaft, die dem Mammon dient – soll zur Basis eines aufgerichteten Israel werden.

Wir hören den Text vor dem Hintergrund der Erfahrung mit Sucht. Sucht kann nach unten treiben in Armut und Obdachlosigkeit, in Einsamkeit und Isolation – buchstäblich in die Gosse. Wie auch immer die die Sucht in die Biographie der einzelnen eingebettet ist, sie steht im Zusammenhang einer süchtigen Gesellschaft, gleichsam einer strukturellen Sucht. Es ist die Sucht, die darin zum Ausdruck kommt, dass die Gesellschaft auf das abstrakte Ziel der Vermehrung des Geldes ausgerichtet ist. Das wird nicht als Krankheit, sondern als normal angesehen. Die Krankheit dieser Gesellschaft zeigt sich in Menschen, die krank werden, weil sie – aus welchen Gründen auch immer – nicht mithalten können. Ihnen droht, als 'Heruntergekommene' und Gescheiterte auch noch schuldig gesprochen, verachtet und verspottet zu werden. "Seht, was für Menschen!" heißt es dann. Im Sinne der Bibel wäre dieser Satz aber um zu drehen: Seht, was für eine Gesellschaft, in der Menschen nach unten fallen, wenn sie nicht verwertbar sind für die Vermehrung des Geldes – und dann noch verachtet und verspottet werden.

Aufgerichtet werden, wieder umher gehen können, weil eine neue Basis des Lebens gefunden wurde, ist eine Erfahrung die viele machen könnten – auch weil sie auf Menschen getroffen sind, die geholfen haben, sie aufzurichten. Viele aber bleiben unten und noch mehr werden nach unten getrieben, weil sie in einer kapitalistischen Gesellschaft, deren Krise voranschreitet, keinen Platz finden. Eine neue Basis, eine neue Grundlage des Lebens brauchen nicht nur einzelne, sondern das Zusammenleben der Menschen insgesamt, weil die Krise des Kapitalismus unweigerlich in immer neue und schärfere Katastrophen führt.

Steh auf und geh umher – und das auf einer neuen Basis. Solche Orientierung ist verbunden mit der Suche nach einer neuen Basis des Lebens – für einzelne und die Gesellschaft. Sie zielt darauf, die Grenzen des eigenen Lebens und die Grenzen der Gesellschaft zu überschreiten. Für das Überschreiten von Grenzen steht der biblische Gottesname, für das Überschreiten individueller Grenzen wie der Grenzen der Sklavenhäuser in der Geschichte von Ägypten bis in unsere Gegenwart. Die Hoffnung auf das Überschreiten von Grenzen macht nicht einmal vor dem Tod halt. Deshalb vertrauen Christen darauf, dass das Wort, das Petrus zu dem Gelähmten sagt, auch für die Toten gilt: Geh umher! Wir vertrauen darauf, dass Gott auch sie an der Hand nimmt und sie aufrichtet und sie eine Basis bekommen für das Leben in einem neuen Himmel und einer neuen Erde, in der die Erniedrigten aufgerichtet und die Mächtigen vom Thron gestürzt werden.